

Cyberbullying

Rojomon Nagaroor, Phillipe Schelling und Malte Spielberger

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Cyberbullying	1
2.1 Relevanz	
3. Cyberbullying: Tatort Internet	2
3.1. Anonymität	
3.2. Keine Physische Variable im Spiel	
3.3. Kein Überwachung	
3.4. Zugänglichkeit	
3.5. Asynchronität	
3.6. Konsequenzen	
4 Auftretungsformen	4
4.1 Harassment (Belästigung)	
4.2 Flaming (Beleidigung)	
4.3 Outing, Trickery (Bloßstellung, Betrug)	
4.4 Cyber-Stalking (andauernde Belästigung)	
4.5 Exclusion (Ausgrenzung)	
4.6 Cyber-Threats (Androhung von Gewalt)	
4.7 Impersonation (Annahme einer falschen Identität)	
4.8 Denigration (Gerüchte verbreiten, anschwärzen)	
5 Mögliche Gegenmassnahmen	5
6 Fazit	6

1 Einleitung

Kaum eine andere Erfindung des Digitalzeitalters hat die Menschen mehr beeinflusst als das Internet. Durch das Internet wurde eine Fülle von Möglichkeiten geboten, die sonst unmöglich wären. Dazu gehört unter anderem die schnelle Verbreitung von Informationen und Daten. Viele physischen Tätigkeiten

konnten digitalisiert werden, wie beispielsweise das E-Banking, E-Commerce und viele mehr. So nützlich das Internet aber auch sein mag, es beherbergt jedoch auch eine dunkle Seite, mit weniger positiven Eigenschaften. Obgleich sinnvolle Tätigkeiten digitalisiert werden konnten, konnten auch weniger sinnvolle, bzw. gefährliche Tätigkeiten in die digitale Welt Einzug nehmen. Ein Paradebeispiel für dieses Phänomen findet sich im sogenannten „Cyberbullying“ wieder, in dem der Schauplatz vom Schulhof ins Internet übertragen wurde.

2 Was ist Cyberbullying?

Der aus dem Englischen stammenden Begriff des „Bullying“ lässt sich wohl am ehesten zu dem deutschen äquivalent „Mobben“ übersetzen. Mobben steht etwa für „anpöbeln, angreifen, bedrängen, über jemanden herfallen“ und meint im engeren Sinne den „Psychoterror am Arbeitsplatz mit dem Ziel, Betroffene aus dem Betrieb hinauszuekeln“ (Quelle: Österreichisches Wörterbuch). Also Menschen wiederholt oder auch ständig zu schikanieren. Der Begriff des Cybermobbings ist im wesentlichen eine Übertragung des Mobbings in die virtuelle Welt, sprich dem Internet. „Cyberbullying“ (auch: „electronic bullying“ oder „online bullying“) bezieht sich auf das Bullying durch elektronische Kommunikationsmittel wie z.B. das Internet (Chatrooms, Instant Messengers, Social Networks etc.) aber auch Mobiltelefone, welche eine zunehmende Gefahr darstellen (Li, 2005; Kowalski et al., 2008; Kiriakidis & Kavoura, 2010; Patchin & Hinduja, 2006).

2.2 Relevanz

Das Internet besitzt, neben ihrer Funktion als Arbeitsinstrument oder Lernhilfe, auch zunehmend eine unterhalterische Funktion. Jugendliche verbringen vermehrt ihre Freizeit im Internet und erweitern so ihre soziale Kontakte, insbesondere durch die Nutzung der populären „Social Network“ - Plattformen wie Facebook und StudiVZ usw.

Wie Hinduja und Patchin untersucht haben (Hinduja & Patchin, 2008), tendieren Jugendliche dazu, ihre persönlichen Informationen im Internet preiszugeben. Bei der Suche der Jugendlichen nach psychosozialer Autonomie (Steinberg, 2008), gehen sie sogar so weit, dass sie im Internet auch über ihre intimsten Themen reden (Schouten et al., 2007). Durch diese vermehrte und gefährliche Nutzung der digitalen Medien gehen die Jugendlichen das vergrösserte Risiko ein, Opfer von Cybermobbing-Aktivitäten zu werden (Li, 2005; Wolak et al., 2007; Erdur-Baker, 2010; Ybarra & Mitchell, 2004). Als Konsequenzen treten häufig Depressionen (Ybarra, 2004), soziale Isolation (Juvonen & Gross, 2008), oder gar Suizidgedanken auf (Hinduja & Patchin, 2010). Die Gefahr, welches von Cybermobbing ausgeht, darf nicht unterschätzt werden, da die Nutzungsquote von digitalen Kommunikationsmitteln unter Jugendlichen sehr gross ist. Beispielsweise benutzen über 50% der Jugendlichen in den USA Technologien wie das Internet, Facebook, Handys etc. (Hinduja & Patchin, 2010). Die daraus entstehenden Opferzahlen sind dementsprechend hoch. Verschiedene Untersuchungen haben ergeben, dass ca. 53% der Jugendlichen schon Opfer von Cyberbullying geworden sind (Kowalski et al., 2008; Tokunaga, 2010; Kiriakidis & Kavoura, 2010). Das nicht nur Jugendliche von Cybermobbing betroffen sind, lässt sich auch dadurch entnehmen, dass beispielsweise Evaluationsplattformen wie meinprof.ch, welche die Möglichkeit bieten, Flaming-Attacken gegenüber Lehrpersonen zu starten.

Jedoch, sind Jugendliche grösser gefährdet, da sie das Internet mehr für ihre Kommunikation benutzen als Erwachsene (Valkenburg & Peter, 2010). Auch scheint nach den Studien von Tokunaga (Tokunaga, 2010), Cybermobbing nicht von demografischen Variablen abhängig zu sein.

3 Cyberbullying: Tatort Internet

Cyberbullying und traditionelles Bullying unterscheiden sich nicht nur dadurch, dass der Schauplatz nicht mehr der Schulhof ist, sondern durch eine Vielzahl von anderen Faktoren. Das Internet wird von Cyberbullies als Plattform für Angriffe auf ihre Mitmenschen benutzt, da das Internet dem Cyberbully eine grosse Anzahl von Vorteilen bietet:

Anonymität

Die grösste Gefahr, welche vom Cyberbullying ausgeht, hat man der Anonymität des Internets zu verdanken. Anonymität ist der grösste Faktor, in dem sich traditionelles Bullying und Cyberbullying unterscheiden (Greene, 2006; Ybarra et al., 2007). Die Anonymität verleiht den Bullies die Möglichkeit, sich beispielsweise hinter Avataren oder Nicknamen zu verstecken, und bietet sich somit als attraktives Medium an, um Anderen schaden zuzuführen (Kowalski & Limber, 2007). Ausserdem führt die Anonymität dazu, dass man sich im Internet weniger Gedanken dazu macht, wie man auf andere Menschen wirkt, und erlauben es so, emotional zu überreagieren (Joinson, 2001).

Keine Physische Variable im Spiel

Während im traditionellen Bullying sich Macht durch die physische Kraft und/oder soziale Popularität auf dem Schulhof zeigt, spielt sich Cyberbullying nach ganz anderen Regeln ab (Patchin & Hinduja, 2006). Da die physikalische Stärke im Internet nutzlos ist, wird Macht beispielsweise durch die Kontrolle

von Diskussionsforen - und die damit verbundenen Möglichkeiten zum Flaming, - ausgeübt (Shariff & Gouin, 2006). Dieser Faktor verleiht, im Zusammenhang mit der Anonymität, auch die Möglichkeit, den Opfern von traditionellem Bullying selber als Bullies in der Cyberwelt tätig zu sein und so Rache zu verüben (King et al., 2007). Verschiedene Studien bestätigen auch diese Beobachtung (Siehe: Kowalski & Limber, 2007; Ybarra & Mitchell, 2004).

Kein Überwachung

Ein weiterer, unterscheidender Faktor zwischen traditionellem Mobbing und Cybermobbing, ist die Mangel an Überwachung im Internet (Patchin & Hinduja, 2006). Im Zusammenhang mit der Anonymität und der schweren Überwachbarkeit des Internets, haben die Bullies weniger Angst, dass sie erwischt werden könnten (Kowalski et al., 2008).

Zugänglichkeit

Der Schauplatz des traditionellen Bullying beschränkt sich grösstenteils auf den Schulhof. Auch zeitlich wurden Mobbing-Übergriffe im Rahmen der Schulzeit ausgeübt. Durch die heutigen Kommunikationsmittel, wie das Handy oder Smartphone, ist man zu jeder beliebigen Zeit erreichbar. Diese Tatsache wird auch von den Bullies ausgenutzt, indem sie ihre Opfer ohne Zeit- oder Ortsbegrenzung weiter schaden können (Patchin & Hinduja, 2006; Slonje & Smith, 2007). Darüber hinaus haben die Bullies die Möglichkeit, durch das Internet und v.a. Social Networks ihre „Tätigkeiten“ schnell in ihrer Gemeinschaft bekannt zumachen (Valkenburg & Peter, 2011).

Asynchronität

In der digitalen Kommunikation (z.B.: Facebook, SMS oder Instant Messaging), erfolgt die Antwort oder Reaktion nicht unmittelbar nach einer Aktion. Beide Kommunikationsparteien können, bevor sie etwas senden oder veröffentlichen, ihre

Antworten, bzw. Aussagen genau durchlesen und gegebenenfalls Änderungen vornehmen. So können Bullies gezielt ihre Opfer verletzen, indem sie falsche Informationen über sie verbreiten oder sie verbal und gezielt angreifen können (Valkenburg & Peter, 2011). Dieser Faktor Asynchronität kann, in Verbindung mit der oben beschriebene Tatsache, dass die Opfer der Bullies jederzeit erreichbar, und somit verletzbar ist, einen grossen psychischen Schaden bei den Opfern anrichten.

Konsequenzen: Online Disinhibition Effect

Durch die oben beschriebenen Faktoren der Asynchronität wird klar, dass digitale Kommunikationsmedien für Cyberbullies viele Vorteile aufweisen. Dadurch, dass im Internet keine Überwachung von Cybermobbing stattfindet, können die Cyberbullies unter Schutz der Anonymität ihre Tätigkeiten mit voller Härte durchführen. Die Tatsache, dass man die Opfer nicht sieht oder manchmal sogar nicht einmal kennt, reizt die Bullies dazu, noch gewaltsamer durchzugreifen, da dadurch keine sofortigen Reaktionen erwartet wird (Erdur-Baker, 2010). Dies wird auch als Online-Disinhibition Effekt bezeichnet: Im Internet ist die Hemmschwelle in der Interaktion viel tiefer, als die Hemmschwelle in einer Gesicht-zu-Gesicht Interaktion

(Quelle: wikipedia). Somit stellen Cyberbullies eine ernstzunehmende Gefahr dar, welche Massnahmen zur Beseitigung erfordert.

4 Auftretungsformen

Harassment (Belästigung):

Zumeist anonyme, unregelmäßig wiederkehrende Cyber-Mobbing-Attacken auf eine Person im virtuellen Umfeld. Dagegen ist die dauerhafte Belästigung (siehe „Cyber-Stalking“) gesondert abzugrenzen.

Flaming (Beleidigung)

Vulgäre oder verletzende Kommentare in Sozialen Netzwerken, Chats und Foren.

Outing, Trickery (Blossstellung, Betrug)

Outing ist das öffentliche Posten persönlicher Kommunikation oder Fotos und Videos, um dem Ruf des Opfers zu schaden. Trickery bedeutet, der Zielperson Unwahrheiten über den Empfängerkreis einer Nachricht mitzuteilen, und sie zu privaten Aussagen zu veranlassen, die nicht für alle bestimmt gewesen wären

Cyber-Stalking (andauernde Belästigung)

Virtuelle Variante des klassischen Stalking, bei der eine Person fortwährend verfolgt und (sexuell) belästigt wird.

Exclusion (Ausgrenzung)

Ausschluss einzelner Personen aus virtuellen Gruppen, so beispielsweise Chats oder Message Boards.

Cyber-Threats (Androhung von Gewalt)

Direkte oder indirekte öffentliche Androhung von Gewalt oder gar dem Tod einer Person.

Impersonation (Annahme einer falschen Identität)

Auftreten unter dem Benutzernamen einer anderen Person, um in deren Namen Nachrichten zu senden und gegebenenfalls Cyber-Mobbing zu betreiben

Denigration (Gerüchte verbreiten, anschwärzen)

Das Versenden oder Posten von oftmals falschen, in jedem Fall aber beleidigenden Aussagen über eine bestimmte Person mit dem Ziel, diese zu verunglimpfen
(Quelle: <http://betabuzz.de>)

5 Mögliche Gegenmassnahmen

Cybermobbing wird sich vermutlich nie ganz verhindern lassen, unabhängig von technischen Fallstricken oder anderen Massnahmen, welche es zum einen Opfern von Mobbing leichter machen dies zu melden, aber auch möglichen Cyberbullies erschweren, andere zu mobben. Moritz Becker Schulleiter und Initiator von Smiley EV, einem Verein zur Förderung von Medienkompetenz, wünscht sich folgendes:

“Mein Traum ist es, dass eines Tages Jugendliche im Internet genau so wenig wegschauen, wenn irgendwo jemand beleidigt, beschimpft wird, wie man das eigentlich auf der Straße auch nicht macht. Zivilcourage im Internet, das muss eigentlich das Ziel von Medienerziehung in diesem Bereich sein.” (Quelle: <http://www.dradio.de>)

Eine mögliche Massnahme ist auch, die von vielen Plattformen implementierte Funktion, einen Beitrag oder gar einen Benutzer der zuständigen Redaktion zu melden. Diese können dann den entsprechenden Beitrag, oder gar den Benutzer, löschen, um so gegen den Terror vorgehen zu können. Dies ist soweit aber nur hilfreich, solange diese Funktion auch genutzt wird. Längerfristig wird dies aber nicht komplett den Cyberbully von einer Plattform fernhalten.

Auch Plattformen wie <http://www.juuuport.de>, bei dem die Niedersächsische Landes-medienanstalt als Schirmherr fungiert, helfen Kindern und Jugendlichen im Umgang mit Cyberbullying und stehen auch als Ansprech-partner für Opfer zur Verfügung.

Eltern der Opfer spielen auch eine wichtige Rolle im Umgang mit dem Internet und als Vertrauensperson für Opfer. Sie sollten durch die Gefahren, welche im Internet lauern können (dies gilt nicht für Cyberbullying sondern geht noch viel weiter, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen), aufgeklärt sein und ihren Kindern entsprechend zur Seite

stehen und auch das offene Gespräch suchen. Neuen Medien, bei denen sich viele Eltern überfordert fühlen, sollten thematisiert, zusammen geübt und diskutiert werden. Dies kann Selbstachtung und Durchsetzungsvermögen, sowie das Entwickeln von Freundschaften fördern.

Dazu auch Markus Becker:

“Eltern müssen ihre Kinder begleiten, wie immer im Leben, erst recht im Internet. Ganz wichtig ist es, dass man Kindern den Rücken stärkt, dass man wegkommt von 'Chatten ist schlecht', dass man da konstruktiv mit den Kindern gemeinsam versucht, herauszufinden, wie kann ich das wirklich so nutzen, wie ich das eigentlich möchte.”

(Quelle: <http://www.dradio.de>)

6 Fazit

Cybermobbing ist ein wichtiges Thema in unserer Gesellschaft und alle Schichten der Gesellschaft sollten sich mit dem Thema auseinandersetzen. Wie schon weiter oben aufgezeigt, geht es nicht nur um die Tatsache, dass Menschen durch Blossstellungen, permanenten Belästigungen oder durch Verbreitung falscher Behauptungen im Internet gemobbt werden, sondern um weitaus mehr. Die Tatsache, dass viele der betroffenen Jugendlichen erheblich unter diesen Attacken leiden, macht uns klar, dass mit diesem Thema nicht zu spassen ist. Auch die empirischen Untersuchungen, dass es eine Korrelation zwischen Cybermobbing und Selbstmordversuchen gibt, bestätigt uns in unserer Meinung, dass Menschen aller Gesellschaftsschichten sich mit dem Thema auseinandersetzen sollten und vor allem nicht wegschauen sollten wenn so etwas passiert.

Es erschreckt uns, dass in unserer heutigen, aufgeklärten Gesellschaft solche Attacken möglich sind. Wenn auf der Strasse jemand verbal angegriffen wird, werden viele aussenstehende Menschen eingreifen und diese

Attacken vereiteln wollen. In der virtuellen Welt ist dies jedoch kein Normalzustand und dies bestärkt die Täter in ihren Absichten, denn was soll Ihnen denn gross passieren?

Im Internet ist man völlig anonym - trotz den technischen Möglichkeiten, die wahre Identität jedes einzelnen zu offenbaren - und dies führt zu einem falschen Sicherheitsgefühl bei den Tätern. Gleichzeitig sind die Opfer meist schutzlos den Attacken ausgesetzt und können sich meist nicht wehren.

Das Internet und die neuen Medien sind - wie der Name schon andeutet - sehr neu und die meisten Erwachsenen sind nicht in der Lage mit diesen Medien umzugehen. Durch diese Unwissenheit oder auch Gleichgültigkeit sind ihre Kinder nicht ausreichend geschützt. Oft sind es die Kinder, die die Medien “im Griff” haben und sich dort besten auskennen. Falls dann die Kinder durch Bullies angegriffen bzw. gemobbt werden, sind die Eltern nicht in der Lage ihren Kindern zur Seite stehen.

Gleiches gilt natürlich auch für Lehrpersonal. Wenn ein Kind in der Pause auf dem Schulhof gemobbt wird, dann gibt es genügend Hilfe von allen Seiten: Mitschülern, Lehrpersonal, Schulleitung, Schulpsychologen, Eltern, usw.

Diese sind auch in der Lage der Situation Einhalt zu bieten und ggf. einzuschreiten.

Im Internet fehlt aber meist jegliche Kompetenz auf Seiten der Schutzbefohlenen und dies führt zu einer Hilflosigkeit auf Seiten der Opfer.

Solange die Generation der Kinder und Jugendlichen, welche heute das Internet exzessiv nutzen, nicht heranwachsen und erwachsen werden, wird dieses Thema weiterhin bestehen. Wir denken, dass, sobald das Internet ein alltägliches Medium ist, welches nicht nur auf die Kommunikation auf dem Arbeitsplatz beschränkt ist, sondern unseren Alltag völlig in beschlag genommen hat (wie beispielsweise das Fernsehen) der Umgang mit diesem neuen Medium intuitiver wird und man Opfer sich zu helfen wissen.

Aber auch das die Gesellschaft soweit ist, dass sie Täter der Mobbing-Attacken blossstellt und sie zurechtweist.

Literaturverzeichnis

Erdur-Baker, Ö. (2010). Cyberbullying and its correlation to traditional bullying, gender and frequent and risky usage of internet-mediated computer tools. *New Media Society*, 12 (1), S. 109 – 125.

Greene, M.B. (2006). Bullying in School: A Plea for Measure of Human Rights. *Journal of Social Issues*, 62 (1), S. 63–79.

Hinduja, S. und Patchin, J.W. (2008). Cyberbullying: An Exploratory Analysis of Factors Related to Offending and Victimization. *Deviant Behavior*, 29 (2), S: 129–56.

Hinduja, S., und Patchin, J.W. (2010). Bullying, Cyberbullying and Suicide. *Archives of Suicide Research*, 14 (3), S. 206-221.

Joinson, A.N. (2001). Knowing Me, Knowing You: Reciprocal Self-Disclosure in Internet-Based Surveys. *CyberPsychology & Behavior*, 4 (5), S. 587-591.

Juvonen, J., und Gross, E. (2008). Extending the school grounds? Bullying experiences in cyberspace. *The Journal of School Health*, 78 (9), S. 496-505.

King, J., Walpole, C. und Lamon, K. (2007) Surf and Turf Wars Online: Growing Implications of Internet Gang Violence. *Journal of Adolescent Health*, 41 (6), S. 66–68.

Kiriakidis, S.P. und Kavoura, A. (2010). Cyberbullying: A review of the literature on harassment through the internet and other electronic means. *Family & Community Health*, 33, S. 82 – 93.

Kowalski, R.M. und Limber, S.P., (2007). Electronic Bullying among Middle School Students. *Journal of Adolescent Health*, 4 (6), S. 22–30.

- Kowalski, R.M., Limber, S.P. und Agatston, P.W. (2008). *Cyber Bullying: Bullying in the Digital Age*. Oxford: Blackwell.
- Mobbing (2006). Def. 1. In Österreichisches Wörterbuch (40. Auflage). Wien: ÖBVHPT
- Li, Q. (2005). Cyberbullying in Schools: A Research of Gender Differences. *School Psychology International*, 27, S. 157–70.
- Patchin, J.W. und Hinduja, S. (2006). Bullies Move Beyond the Schoolyard: A Preliminary Look at Cyberbullying. *Youth Violence and Juvenile Justice*, 4 (2), S. 148–69.
- Schouten, A.P., Valkenburg, P.M. und Peter, J. (2007). Precursors and underlying processes of adolescents' online self-disclosure: Developing and testing an 'internet-attribute-perception'-model. *Media Psychology*, 10, S. 292-315.
- Shariff, S., und Gouin, R. (2006). Cyberdilemmas: Gendered hierarchies, new technologies and cyber-safety in schools. *Atlantis - A Women's Studies Journal*, 31 (1), S. 26-36.
- Slonje, R., und Smith, P. K. (2007). Cyberbullying: Another main type of bullying? *Scandinavian Journal of Psychology*, 49, S. 147–154.
- Steinberg, L. (2008). *Adolescence*. Boston, MA: McGraw Hill.
- Tokunaga, R.S. (2010). Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyberbullying victimization. *Computers in Human Behavior*, 26, S. 277-287.
- Valkenburg, P.M., und Peter, J. (2011). Online Communication Among Adolescents: An Integrated Model of Its Attraction, Opportunities, and Risks. *Journal of adolescent health*, 48, S. 121 – 127.
- Wolak, J., M.L. Ybarra, K. Mitchell und D. Finkelhor (2007). Current Research Knowledge about Adolescent Victimization via the Internet. *Adolescent Medicine*, 18, S. 325–41.
- Ybarra, M. (2004). Linkages between depressive symptomatology and internet harassment among young regular internet users. *CyberPsychology & Behavior*, 7 (2), S. 247-257.
- Ybarra, M. und K. Mitchell (2004). Online Aggressor/Targets, Aggressors and Targets: A Comparison of Associated Youth Characteristics. *Journal of Child Psychology and Psychiatry* 45 (7), S. 1308–16.
- Ybarra, M., Mitchell, K.J., Finkelhor, D. und Wolak, J. (2007). Internet Prevention Messages: Targeting the Right Online Behaviors. *Archives of Pediatric Adolescence Medicine*, 161 (4), S. 138–45.
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Mobbing>, aufgerufen am 01.04.2011
- http://en.wikipedia.org/wiki/Online_disinhibition_effect, aufgerufen am 02.04.2011
- <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1307104/>, aufgerufen am 05.04.2011.
- <http://www.betabuzz.de/notebooks/tipps-tricks/welche-arten-von-cyber-mobbing-gibt-es/>, aufgerufen am 05.04.2011